

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 15 (1989)
Heft: 8

Artikel: Frauen und Sanitätsdienst : auf Schleichwegen...
Autor: Rust, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Schleichwegen...

von Maria Rust

Als Krankenschwester und Lehrerin für Krankenpflege ist Maria Rust direkt von den neuen Bestimmungen betroffen, die den Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung über kantonale Katastrophengesetze regeln. Anlässlich einer Veranstaltung über Frauen und Armee in Bern hat sie klar gegen diese neuen Tendenzen Stellung genommen. Wir drucken hier Auszüge aus ihrem Referat ab.

In letzter Zeit wurde von Militärkreisen immer mehr gefordert, dass Frauen im Zeitalter der Gleichberechtigung ebenfalls militärische Dienste leisten müssen. Da die Verfassung den obligatorischen Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung nicht zulässt, wird dies zurzeit durch die kantonale Gesetzgebung zu realisieren versucht. Verschiedene Kantone haben bereits Gesamtverteidigungsgesetze erlassen. Im Rahmen der koordinierten Dienste sind darin Dienst- und Ausbildungspflicht enthalten.

Ein Rechtsgutachten des Bundesamtes für Justiz hat 1986 festgestellt, dass "Frauen bestimmter Berufsgruppen" einer obligatorischen Dienst- oder Ausbildungspflicht unterworfen werden können.

Wichtig ist dabei, dass laut Aussagen des Verfassers, Steinlin, die Ausbildungs- oder Dienstleistung nur unter gewissen Umständen im Rahmen des Koordinierten Sanitätsdienstes (KSD) und unter klarer Trennung von Zivilschutz und Armee erfolgen darf.

Gleichberechtigung?

Mit dem Wort "Gleichberechtigung" sollen die Frauen verpflichtet werden, die Werte und Normen des Patriarchats mitzutragen. Mit anderen Worten ausgedrückt, heisst dies, dass in Zukunft auch Frauen zu Dienstverweigerinnen werden müssen.

Nicht für alle Frauen und für die ganze Gesellschaft heisst Gleichberechtigung gleich denken und handeln wie die vom Patriarchat bestimmte Mehrheit der Männer es für richtig erachtet.

"Gleichberechtigung kann und sollte heissen: Selbst bestimmen, selbst definieren, selbst entscheiden – welche Rollen, Aufgaben und Pflichten Frauen übernehmen wollen. Gleichberechtigung in diesem Sinne könnte heissen: Frauen und Männer entscheiden selber über ihren Beitrag an die Gemeinschaft." (Reni Huber, cfd)

KSO und Krankenpflege

Als Krankenschwester und in meiner Funktion als Lehrerin für Krankenpflege werde ich in zweifacher Hinsicht mit dem KSD konfrontiert.

Im Kanton Bern ist das Gesamtverteidigungsgesetz bereits in Kraft. Ich will hier nun einen Teil aus diesem Gesetz, den KSD, klarer beleuchten. Das Gesetz beinhaltet zwar nicht eine Ausbildungspflicht, aber die Vorbereitung für die Ausübung der Dienstpflicht im Katastrophenfall wird den Arbeitgebern überlassen. Es muss also angenommen werden, dass die Verpflichtung über den Arbeitsvertrag eingeführt werden kann oder wird.

Was heisst das für mich als Krankenschwester?

Ich werde dadurch zu einem Dienst verpflichtet, der meiner persönlichen Einstellung widerspricht; hinter dem ich nicht stehen kann und auch nicht will.

Als Lehrerin für Krankenpflege werde ich noch in einem weiteren Bereich mit dem Einbezug konfrontiert. Die Schulen für allgemeine Krankenpflege sind dem Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) unterstellt. Das SRK hat ein Konzept für 12 Stunden Unterricht in Katastrophenpflege erstellt und für die von ihm anerkannten Ausbildungs-

stätten als verbindliche Unterlage erklärt. Mit dem Unterricht wird m.A. wiederum die Haltung vermittelt: Wenn wir uns vorbereiten, sind wir gegen alles gewappnet. Wie ich bereits erwähnt habe, kann ich diese Einstellung nicht teilen. Es bedeutet aber für mich, dass ich als Klassenlehrerin zulassen muss, dass diese Stunden unterrichtet werden. Falls ich keine unterrichtende Lehrerin finde, bin ich verpflichtet, diese Stunden selber zu geben, oder ich muss damit rechnen, meinen Arbeitsplatz zu verlieren. Zur Zeit besteht kaum Gefahr, da es überall an Lehrerinnen und Lehrern mangelt.

Mein Interesse ist es aber, die Energie allgemein und auch im Schulunterricht zum Thema Katastrophen für vorbeugende Überlegungen und Massnahmen einzusetzen.

"Vorbeugen statt Heilen"

Es wird uns die Doktrin "alles ist machbar" vorgesetzt. Mit anderen Worten heisst das, Krieg ganz gleich in welcher Form er geführt wird, ist zu bewältigen. Diese Einstellung kann ich nicht teilen, und ich will sie auch nicht mittragen oder dabei in irgendeiner Form mitmachen. Sie ist für mich gefährlich, weil gerade dadurch keine

Maria Rust

geb. 1956, arbeitet seit 1977 als Krankenschwester. 1988 Abschluss als dipl. Erwachsenenbildnerin, ist zurzeit als Lehrerin für Krankenpflege tätig. Engagiert sich seit fünf Jahren in der 'IG Pflegepersonal und Friedensarbeit' des Schweiz. Berufsverbandes für Krankenschwestern und Pfleger (SBK), Sektion Bern.

oder zumindest weniger Gedanken an die Verhinderung von Katastrophen verwendet werden müssen.

Für mich persönlich ebenso, wenn nicht noch wichtiger ist, dass ich andere Werte habe, welche für mich erstrebenswert sind. Sicherheit ist für mich nicht gleichzusetzen mit Verteidigung. Ich habe eine andere Einstellung dazu und erwarte und verlange, dass eine andere Haltung als die traditionell männlich geprägte oder die einer Mehrheit resp. die einer vermeintlichen Mehrheit ebenso Berechtigung hat.

Als einzig erstrebenswert sehe ich ein prophylaktisches Engagement. Darunter verstehe ich, einen Beitrag zur Friedensförderung leisten: konstruktive Konfliktbearbeitung im alltäglichen Leben, Erhaltung der Natur, Umweltschutz, Einsatz für die Menschenrechte bei uns und auf der Welt etc. Ich finde, dass meine und die Einstellung Gleichgesinnter in unserer Gesellschaft ebenso berechtigt sind, und dass es jeder einzelnen überlassen werden muss, welchen Einsatz zum gesellschaftlichen Wohl sie leisten will.

Es stellt sich die Frage, muss man wirklich alles machen, was man/frau kann, oder darf man/frau als freier Schweizer/freie Schweizerin auch noch nach eigenem Gutdünken entscheiden? Für mich ist die Antwort klar: ich entscheide mich für das Zweite. In unserer Gesellschaft, die sich als Demokratie bezeichnet, scheint diese Wahl nicht offen zu stehen.

Vorbereitung auf die Katastrophe?

Häufig wird das Argument verwendet, dass die Vorbereitungsübungen "nur" auf zivile Katastrophen ausgerichtet sind. Gegen ein ziviles Katastrophenkonzept kann man meiner Ansicht nach nichts einwenden. Die Frage stellt sich aber hier dennoch, ob es sich dabei um eine Durchschnittsplanung oder ob es sich um ein wirklich anwendbares Modell handelt. Differenzierte Planung ist sicher sinnvoll. Ich möchte dabei als Beispiel das Vorgehen bei einem möglichen Brand in einer chemischen Fabrik erwähnen. Wenn aber dadurch wiederum die Grosstechnologie gefördert und in keiner Weise in Frage gestellt wird, scheint mir auch dies fragwürdig. Vorbeugende Überlegungen dürfen nicht das Gefühl vermitteln, dass die Chemie oder Technik immer weiter ausgebreitet und ausgebaut werden darf. Dies würde ich als äusserst gefährlich betrachten.

Wenn wir das prophylaktische Denken in der Ausbildung fördern und im täglichen Geschehen einfließen liessen, wäre dies für mich die bestmögliche Sicherheitspolitik. ●

gelesen

Die Karikaturen in unserem letzten Heft waren dem **"MÜTTER-MANIFEST"** entnommen, sowie dem folgenden Buch:
Eva H

VIELLEICHT SIND WIR EBEN ZU VERSCHIEDEN!

Lappan Verlag

MÜTTER-MANIFEST

Karikaturen von vielen weiblichen und männlichen CartoonistInnen
Elefant Press Berlin

krs. Ein Sammelsurium an mehr oder weniger bekannten CartoonistInnen äussert sich zeichnerisch und pointiert zum Thema 'Mutterschaft'. Lachen mit zugeschnürter Kehle kommt dabei heraus, witzig, bissig, scharfsinnig und gelegentlich, wenn es zu stark eine Männerhandschrift trägt, bei dieser Problematik fast unerträglich. Und doch darf am Mythos der Mutterschaft ein wenig mit Humor gerüttelt werden. Schade, dass im Anhang die CartoonistInnen nicht näher vorgestellt werden, da nicht bei allen bekannt ist, ob sich da Männer oder Frauen lustig machen. Und das schafft ganz unterschiedliche Perspektiven.

Doris Lerche

KEINER VERSTEHT MICH! / KINDER BRAUCHEN LIEBE!

Fischer TB Cartoon 8240 & 8289

krs. "Ich bin nicht bissig, ich schildere Realitäten", sagt Doris Lerche über ihr Engagement als Cartoonistin. Liebe mit allen Schrecken- und Kehrseiten ist ihr Thema, denn wer möchte es leugnen, dass es unser aller wichtigstes Thema ist. Was in der Psychologie so vielschichtig geschildert und in den Praxen so schmerzlich ausgesprochen oder angedeutet wird, fängt Doris Lerche im tragischsten, und dadurch auch schon wieder im komischsten Moment ein. Sie versteht was von Psychologie, von den Schwierigkeiten, Erwartungen, Zwängen, Drohungen, Hoffnungen und falschen Vorstellungen, die sich zwischen den Menschen einnisteten, um dann zu quälen. Sie entlarvt anhand von alltäglichen Situationen die Schwierigkeit, es den anderen und sich selber recht zu tun.

Hugo Rindlisbacher

SPURENSICHERUNG
Zytglogge Verlag, 1989

Ein Mann kündigt seinen Roman im Klappentext als das Porträt einer Frau an, "die bereits in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts mit emanzipatorischem Denken, Fühlen und Handeln der widerlichen Enge den Kampf ansagt" und meldet damit den Anspruch an, ein Frauenbuch zu schreiben oder zumindest die entsprechende LeserInnenschaft damit zu erreichen. Ein Grund, dieses Buch in der Emi zu besprechen? Mal sehen.

In Spurensicherung forscht Hugo Rindlisbacher nach der Vergangenheit seiner Familie und stösst dabei auf seine Emmentaler Grossmutter Elisabeth. Ihr turbulen-

tes Leben allein gäbe Stoff genug her für einen ganzen Roman. Trotz engen und engstirnigen Verhältnissen, trotz Armut und täglicher Schwerarbeit auf dem Hof bewahrt sie sich ihr Leben lang ein Stückchen Autonomie: Sie schläft mit wem und wann und wo sie will. Wird dabei natürlich schwanger, heiratet, und sichert sich damit die Legitimität ihrer zwei weiteren (ausserehelichen) Kinder. Dass sie nach dem Tod ihres Mannes wieder schwanger wird, bringt das Fass zum Überlaufen, sie muss in die Stadt ziehen und ihr jüngstes Kind verdingen.

Schade, dass dem Autor dieser spannende Stoff nicht genügt und dass er noch seine eigenen Kindheits- und Lehrjahre aufrollt. Denn diese sind bei weitem nicht so spannend und haben keinen ausser den verwandtschaftlichen Bezug zur Hauptperson des Buches.

Gisela Brinker-Gabler, Karola Ludwig, Angela Wöffen

LEXIKON DEUTSCH-SPRACHIGER SCHRIFTSTELLERINNEN 1800 - 1945.

dtv TB 3282, 364 S., Fr. 16,80

krs. Bewusst und zielstrebig wurde über Jahrhunderte das literarische Schaffen von Frauen missachtet. Bereits 1986 ist dieses Lexikon erschienen, in dem über 200 Autorinnen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz vorgestellt wurden. Wir haben bereits früher auf dieses Taschenbuch-Lexikon hingewiesen, das auch die Hauptwerke der schreibenden Frauen vorstellt und sie in einem soziokulturellen Kontext stellt. Zum gleichen Thema ist ein Reprint erschienen:

Sophie Pataky (Hrgin.)

LEXIKON DEUTSCHER FRAUEN DER FEDER (1840 - 1898)

Band 1 & 2, 527 & 618 S. ca. Fr. 128.- (Reprint)

Die 2 Bände umfassen etwa 60 Jahre der vernachlässigten Literaturgeschichte im letzten Jahrhundert, nach Namen der ca. 5500 Autorinnen geordnet und ebenfalls mit Kurzbiographien und Werkausgabe-Angaben versehen. Die Entstehung dieses leider noch teuren, und deshalb nicht allen feministischen Literaturhistorikerinnen zugänglichen Nachschlagewerks wurde 1896 durch den "Internat. Frauenkongress" (Berlin) angeregt. In Österreich und der Schweiz fand die Autorin damals noch wenig Unterstützung von Seiten der Buchhändler. Feministische und auch gewöhnliche öffentliche Bibliotheken sollten aber auf diese breite Vorarbeit nicht verzichten, die keine strikte Qualitätsauswahl trifft und auch Biographien von Übersetzerinnen oder Kochbuchverfasserinnen aufnimmt. Fast bei allen Autorinnen steht auch die damalige Adresse, was die Kurzinformation so menschlich nah und beschwerwert macht. Das Pseudonymen-Verzeichnis entschlüsselt Namen, hinter denen sich Autorinnen sogar aus dem 17. Jahrhundert verstecken.